

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 5 / Juni 2016

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene

Erfolgsgeschichte Religionspädagogik /

In der Kirche aufwachsen

Seite 6

Weiter denken

Der Kirchenrat gibt die Pläne für die Zürcher Kirche der Zukunft in die Vernehmlassung

Seite 15

Bibel in Szene setzen

Wie eine Katechetin mit Figuren die Bibel zum Leben erweckt



«Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.» (Markus 16,15).

Zwinglis Begeisterung über das Evangelium war so gross, dass er es unbedingt in die Sprache seiner Welt übersetzen musste. So entstand die erste deutsche Bibelübersetzung.

Es ist auch heute noch unser Auftrag, unsere Mission, das Evangelium in alle Lebenswelten zu übersetzen. Früher

«Nutzen wir die Möglichkeiten, die uns hier und heute anvertraut sind!»

dachte man, man müsse dafür «in alle Welt» ziehen und gründete Missionsgesellschaften wie die Basler Mission. Mittlerweile ist die Welt nach Zürich gekommen: Menschen aus fast 200 Nationen leben im Kanton Zürich, darunter viele Mitchristen verschiedener Konfessionen. Ja selbst unsere Mitglieder leben heute in vielen Lebens-Welten. Wir wollen «den Menschen nah sein und sie in ihrer Vielfalt ansprechen» (Art. 5 KO), und diese Vielfalt zeigt sich in den verschiedenen Ausprägungen der Lebensgestaltung.

Wenn in den ersten Jahrhunderten der Zürcher Kirchengeschichte die Anlehnung an den Staat eine grosse Nähe zu den Menschen brachte, verbunden aber auch mit Kollateralschäden der Kir-

chenzucht, so gilt es heute, die Nähe neu und vielfältiger zu entdecken. Auf Menschen zuzugehen und sie anzusprechen, mit ihnen in einen Dialog über die Frage nach Gott zu kommen, braucht Neugier und Offenheit. Mit ihnen an einer gerechteren Gesellschaft zu arbeiten, profiliert für Mitmenschlichkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten, das alles ist eine äusserst spannende und sinnvolle Aufgabe.

Natürlich bringt sie auch Arbeit mit sich. Viel Arbeit. Kirche weiterzuentwickeln und in eine Zukunft mit weniger Mitgliedern und weniger Mitteln zu führen, war und ist eine grosse Herausforderung. Manchmal mag da auch Resignation und Müdigkeit durchscheinen. Müsste man nicht besser abwarten oder wenigstens langsamer gehen? Vielleicht, falls alle die Zukunftsprognosen für die reformierte Kirche falsch sind und es wie durch ein Wunder anders kommt.

Andererseits: Wozu sind uns hier und heute diese Möglichkeiten anvertraut, die wir haben? Juristische Kirchensteuern, Staatsbeiträge, stabile Steuererträge trotz sinkender Mitgliederzahlen! Hunderte von hochqualifizierten Mitarbeitenden, Tausende von Ehrenamtlichen und Freiwilligen! Eine hohe gesellschaftliche Anerkennung, und dazu das Reformationsjubiläum! Wäre es nicht gerade deshalb jetzt an der Zeit, diese Möglichkeiten zu nutzen und die Zukunft zu gestalten, sodass wir unseren Auftrag weiterhin und noch vielfältiger erfüllen können?

Der Kirchenrat ist deshalb überzeugt, dass das Reformationsjubiläum neue Kräfte freisetzen kann, und mit KirchGemeindePlus ein gangbarer Weg für die Zukunft eröffnet wird (die Pläne dazu finden Sie ab Seite 6). Und er lädt dazu ein, diesen Weg gemeinsam zu gehen, solidarisch und mit den je eigenen Ideen und Möglichkeiten.

Michel Müller
Kirchenratspräsident

Aktuell

Nachrichten

3–5

Kolumne «Liebe Reformierte»

Aussenblick von

Monika Schmid

5

Schwerpunkte

KirchGemeindePlus:

Wie die Zürcher

Kirchenlandschaft der

Zukunft aussehen könnte

6–9

Erfolgsgeschichte rpg:

Im Gespräch mit Frieder

Furler

10–12

Rubriken

Themen und Termine

12–14

Porträt:

Mit Figuren die Bibel

zum Leben erwecken

15

Impressum /

Bischof zeichnet

16

sch. Am 14. Juni stehen in der Kirchensynode die Legislaturziele bis 2020 zur Diskussion (vergl. «notabene» 4/15). Gleichzeitig nimmt das Kirchenparlament Kenntnis davon, welche der vor vier Jahren formulierten Zukunftsziele erreicht worden sind – und welche nicht.

Wichtige Aufgaben erfüllt hat die Landeskirche zum Beispiel im Handlungsfeld Diakonie und Seelsorge: Dass sie «nahe bei den Menschen» ist und ihre Stärken in «sozialen Brennpunkten» ausspielt, wie das die Ziele 2012 vorgaben, hat sie mit ihrem verstärkten Engagement in der Flüchtlingsarbeit oder mit Projekten wie «va bene» oder «Wegbegleitung» bewiesen. Als erreicht dürfen auch die Ziele bei der Umsetzung

des religionspädagogischen Handelns markiert werden (siehe dazu Seite 10).

Auf der Strecke blieb dafür das Projekt Stadtakademie. Die Kirchensynode hat einen entsprechenden Antrag des Kirchenrates 2014 zurückgewiesen und den Aufbau der seit langem geplanten Bildungsinstitution gestoppt. Als «nicht erreicht» taxiert der Kirchenrat auch das Ziel der Stärkung des reformierten Gottesdienstes. Entsprechende Anstrengungen seien bei der Pfarrrschaft auf grosse Skepsis gestossen. Das gilt auch für die Bemühungen, dem Abendmahl grösseres Gewicht zu geben. Der Kirchenrat notierte an diesem Punkt eine «strikte Ablehnung jeglicher Regulierung». Die meisten der über dreissig formulierten

Ziele sind rückblickend nur «teilweise erreicht» worden. Das habe vielfach damit zu tun, dass die Umsetzung mehr Zeit benötige, die Ressourcen fehlten oder sich während der Berichtsdauer eine Neuausrichtung ergab, schreibt der Kirchenrat. Letzteres trifft zum Beispiel auch auf den zum Grossprojekt gewachsenen Prozess von KirchGemeindePlus zu. Davon war in den letzten Legislaturzielen so noch nicht die Rede. Unter 10.2 hiess es schlicht: «Die Landeskirche fördert übergemeindliche Entwicklungen.»

Den Rückblick auf die alten und die neuen Legislaturziele finden Sie auf: www.zh.ref.ch/kirchensynode

Kirchensynode/ **Kennen wir unsere Mitglieder?**

sch. Braucht die Landeskirche eine zentrale Mitgliederdatenbank? Die Kirchensynode forderte mit einem 2014 überwiesenen Postulat eine Antwort auf diese Frage. Der Kirchenrat gibt sie in der Synodesitzung vom 14. Juni. Er begrüsst die Idee, weil das heutige dezentrale System teuer, lückenhaft, fehleranfällig und aufwändig ist. Die Mängel könnten mit einer zentralen Datenbank (auch kantonsübergreifend) behoben werden, schreibt der Kirchenrat. Die Umsetzung ist allerdings – auch aus Sicht des Datenschutzes – komplex und bedarf der Vorabklärung. Ebenfalls soll das Projekt nicht im Alleingang, sondern in Zusammenarbeit mit dem Kanton und mit anderen Landeskirchen angegangen werden. Erste Ergebnisse für eine Umsetzung liefert noch dieses Jahr ein Vorprojekt. Gestützt auf dessen Ergebnisse will der Kirchenrat der Kirchensynode später Anträge für das Hauptprojekt vorlegen, sofern sie dem Grundsatz zustimmt.

Stadtkloster/ **Kloster im Kreis 4 wächst weiter**

sch. Die noch vor drei Jahren als Vision titulierte Idee von einem Evangelischen Zürcher Stadtkloster nimmt immer konkretere Formen an. Seit Jahren gestaltet die als Verein konstituierte Gemeinschaft vor den kirchlichen Festen Tagzeitengebete in der Bullingerkirche. In diesem Sommer ziehen nun die ersten Mitglieder einer Kerngruppe in einen Wohntrakt bei der Kirche im Kreis 4 ein. Kurz vor Pfingsten wurden 21 Aktivmitglieder des Vereins feierlich in die Gemeinschaft, die bei der Kirchgemeinde Hard Gastrecht geniesst, aufgenommen. Spirituell Suchende haben dort die Möglichkeit, Schätze der altkirchlichen Tradition kennenzulernen und «durch Gebet, Gemeinschaft und Gastfreundschaft einen sichtbaren Anders-Ort zu gestalten – eine Insel der Stille inmitten der pulsierenden Stadt». Es sind verschiedene Formen der Zugehörigkeit zum Stadtkloster möglich – auch solche «auf Zeit». Das Kloster genießt die Unterstützung des Kirchenrats.



Bullingerkirche: Klosterleben in der City.

Er unterstützt das Stadtkloster nicht finanziell, hat ihm aber die Zusammenarbeit mit den Gesamtkirchlichen Diensten zugesichert.

www.stadtkloster.ch



Orthodoxes Gipfeltreffen / **Andere Hüte, anderes Denken**

J wie Jenny

23. Juli 1637. In der Saint Giles' Kathedrale in Edinburgh ist Gottesdienst. Archbishop Laud hält die Liturgie. Seit 1560 ist Schottland aber eigentlich reformiert. Durch John Knox, der bei Calvin in Genf studiert hat. Nun aber will ein Erzbischof den Reformierten das Common Book of Prayer aufs Auge drücken, die anglikanische Liturgie. Warum? Zwischen oben und unten brodelte es. In England vertritt das Parlament progressive und reformierte Ideen, während das Königshaus konservativ und anglikanisch funktioniert. Alle Untertanen sollen anglikanisch Gottesdienst feiern. Seit 1633 ist Saint Giles' deshalb Bischofskirche. Der Erzbischof vertritt in Schottland mit Billigung des schottischen Königshauses die Politik des englischen. Nun also sollen die Reformierten anglikanisieren werden. Da passiert es.

Während der Bischof zelebriert, erhebt sich die Kräuterfrau Jenny Geddes von ihrem Faltstuhl, legt ihn zusammen und wirft ihn dem Bischof an den königstreuen Kopf. Siebzig Jahre reformierten Denkens sind tief im Volk verwurzelt. Royale oder klerikale Tyrannei sind von gestern. Die kleine Revolte hat grosse Folgen: 1638 unterzeichnen reformierter Adel und Bürgerschaft den Covenant, einen Bund gegen englische Willkür, 1643 wird zwischen Schottland und England die Solemn League and Covenant geschlossen, 1643 bis 1648 tagt in London die Westminster Assembly, aus der das Bekenntnis aller angelsächsischen Reformierten hervorgeht, 1688 beendet die Glorious Revolution den Absolutismus des Königshauses, 1689 regelt die Bill of Rights die noch heute geltenden Rechte des Parlaments.

Matthias Krieg, Stabsstelle Theologie, klärt wichtige, vergessene oder selten gehörte Begriffe der Reformation. Von A wie Alltag über B wie Bekenntnis bis zu Z wie Zbredig ga.

mb. Schwarze Hüte, weisse Turbane und Käppis, bestickte Kapuzen: Am 8. und 9. Mai trafen sich Bischöfe, Priester und Verantwortliche aller zwölf im Kanton Zürich aktiven orthodoxen Kirchen zum Austausch mit den beiden Kantonalkirchen sowie Vertretern von Stadt und Kanton. Pfarrer Christoph Sigrist hiess sie im Grossmünster zur «österlichen Begegnung» willkommen – «Gottesdienst» duftete der liturgische Anlass mangels gegenseitiger Anerkennung nicht heissen. Die versammelte Männer­schar einschliesslich katholischem Generalvikar demonstrierte form- und farbenfroh: «Wir gehören alle hierher.» Der Serbische Bischof Andrej betonte in der Predigt: «In einer Welt, in der viele Menschen anders nach Wahrheit suchen als auf christlichen Wegen, müssen wir gemeinsam Zeugnis ablegen.»

50 000 Orthodoxe in Zürich

Zur Einordnung: Im Jahre 1054 spalteten sich entlang der Bruchlinien der Römischen Teilreiche Ost und West die Kirchen Europas und des damals noch christlichen Nordafrikas in eine römische Kirche und die byzantinischen Kirchen. Letztere nennen sich, zusammen mit weiteren Kirchen des Orients, «orthodox»: «(Gott) auf die rechte Weise preisend.» Nach Zürich gelangte das Christentum schon früher: Hat die Legende von Felix und Regula einen historischen Kern, waren unter den ersten

Christen auf dem Lindenhof Ägypter. So nutzen heuer Orthodoxe, Katholiken und manche Reformierte die Legende als Narrativ: Unser aller Identitäten waren schon am Anfang der Christentumsgeschichte in Zürich präsent – und heute sind wir alle wieder da. Orthodoxe Griechen, Serben, Russen kamen schon lange; heute sind es vor allem Orientalen, allen voran Eritreer. Insgesamt sind es im Kanton Zürich rund 50 000.

Zwingli und die Seinen hatten die Verehrung der Stadtheiligen gestoppt. Unterdessen schreitet wieder ein ökumenischer Prozessionszug den alten Pilgerweg vom Fraumünster zum Grossmünster ab, jährlich am 11. September.

Die zwölf orthodoxen Gemeinden im Kanton sind locker in einem Verband organisiert, begleitet von einem Beirat aus Katholiken und Reformierten. Sinn der Einladung an die diversen Bischöfe war es, ihnen die Vorteile einer «kleinen staatlichen Anerkennung» schmackhaft zu machen. Diese würde Zugang zur Seelsorge in Institutionen geben, Orthodoxe statistisch und als kirchliche Stimme wahrnehmbar machen und auch finanziell nützen. Der Staat will im Gegenzug wissen, wer mitwirkt und was mit dem Geld geschieht. Das abverlangte Minimum an demokratischer Organisation ihrer streng hierarchisch organisierten Kirchen ist für Reformierte ein Hauptmotiv, das Anliegen zu fördern. Nach Lesart mancher Orthodoxer erscheint dies als Haupthindernis.

«Wir gehören alle hierher.» Einzug orthodoxer Kirchenführer ins Grossmünster.



Foto: Vera Markus

«notabene» 2/16: *Abc der Reformation*
«Nur eine bekennende Kirche wird auch erkannt.» Ja und nochmals ja! Auch ich frage mich, ob die Harmlosigkeit der Reformierten mit dieser Bekenntnisschwäche zu tun hat. Als im Bekenntnisstreit des 19. Jahrhunderts das Apostolikum aufgegeben wurde, trat eben nichts Neues an seine Stelle. Man konnte nur noch sagen, was man nicht mehr wollte. Das ist zu wenig. Es sind harte Worte, die Matthias Krieg braucht: «bezugslos und bewusstlos». Das hat ihm Schimpfe eingetragen. Meinerseits freue ich mich, wenn im «notabene» der Dialog über das Bekennen aufgenommen wird. Ist nicht der Augenblick dazu günstig? Schliesslich machen wir uns auf, wichtige Jubiläen zu feiern. Da könnte man noch einmal genauer hinschauen, wel-

chen Stellenwert das Bekennen bei den Reformatoren hatte. Es gibt auch heute noch reformierte Kirchen, bei denen das Zweite Helvetische Bekenntnis einen Ehrenplatz einnimmt. Ich finde das Naserümpfen unter uns Reformierten über Bullingers Lebenswerk daneben, solange wir nicht willens oder fähig sind, etwas Besseres zu präsentieren. Haben Religionskritiker nicht ein Recht darauf, von uns zu wissen, was wir als Gemeinschaft und nicht nur individuell glauben? Eine Kirche, die offen sein will für alle und alles, interessiert heute kaum jemand. Deshalb meine Anfrage an den Kirchenrat: Wie wärs mit einem kleinen Katechismus als Geburtstagsgabe zum 1. Januar 2019?

Hans Corrodi, Wetzikon

Mutig Grenzen setzen

Ich habe mich gefreut zu lesen, dass Matthias Krieg sich für ein Bekenntnis der reformierten Landeskirche einsetzt. Seine Einschätzung, dass nur eine bekennende Kirche erkannt werden kann, teile ich. Dazu fällt mir ein Zitat von Oscar Wilde ein: «Art is a bit like ethics – it's all about drawing a line somewhere». Ein Bild kann nur entstehen, wenn der Mut dazu da ist, Grenzen zu setzen. Ohne Linien, die abgrenzen, entsteht kein klares Bild, alles ist verschwommen, diffus. Ich persönlich leide unter

dieser Diffusität – ich wünschte mir eine mutigere Kirche. Klar, mit einem Bekenntnis wird man angreifbar. Kein Bekenntnis zu haben ist bequemer. Die Kirche, insbesondere die reformierte, ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Viele Menschen wissen heute nicht mehr, was Christen glauben und hoffen. Ist es nicht an der Zeit, uns zu überlegen, wie wir uns besser erkennbar machen?

Lukas Keller, Kirchenpflegepräsident, Zürich Sihlfeld

Religionsforschung / **Wir und die anderen**

sch. Für eine vom Nationalfonds unterstützte Studie sucht die Arbeitsgruppe für empirische Religionsforschung der Universität Bern Personen für eine Online-Befragung. Die Teilnehmenden werden dabei über ihre Haltungen zu verschiedenen Religionen und zu weiteren damit zusammenhängenden Einstellungen und Erfahrungen befragt. Für die Befragung werden Menschen jü-

dischen, christlichen und muslimischen Glaubens sowie Menschen ohne konfessionelle Bindung gesucht. Die Befragung wird in acht verschiedenen Sprachen angeboten.

Das Forschungsprojekt untersucht die Bedingungen, unter denen eine konstruktive Begegnung oder aber Diskriminierung zwischen Religionen entstehen.

www.xeno.unibe.ch



Liebe Reformierte

Ich musste zuerst alles zweimal lesen. Mit «einer Stimme aller Getauften» hätte die Schweiz bei der Einweihung des neuen Gotthard-Basistunnels auftreten sollen. Die Getauften, damit sind die Christen gemeint. Gewöhnungsbedürftig diese Bezeichnung; aber gut, ja: Es braucht neue Worte, das Wort zu verkünden, heisst es in einem modernen Kirchenlied. Gewohntes neu denken. Das war wohl die Absicht, als der Vorstand der Gemeinschaft christlicher Kirchen einen Katholiken dazu bestimmte, bei der interreligiösen Feier am Gotthard die Christen, nein, die Getauften, zu vertreten. Die Idee ist gut gemeint und doch auch ein Stück weit naiv, oder gar arrogant? Was wäre gewesen, man hätte einen Protestanten dazu bestimmt,

«Was, wenn ein Protestant als alleinige Stimme der Getauften gesprochen hätte?»

als alleinige Stimme aller Getauften zu sprechen? Ausgerechnet die katholische Kirche, welche die Tischgemeinschaft mit den Getauften der «anderen» Kirche(n) verweigert, massiert sich an, mit einer Stimme sprechen zu wollen, als Zeichen der Einheit. Das Ziel ist gut, die Realität sieht anders aus. Es braucht sie einmal mehr, die vielen kleinen Schritte aufeinander zu.

Die Einweihung des Gotthardtunnels ist im Weltgeschehen eine kleine Begebenheit, ein kleiner Schritt in eine grosse Zukunft aller Christen, aller Getauften der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften. Die Diskussion ist angestoßen, neu nachzudenken über das Verhältnis der Kirchen zueinander. Ich freue mich, wenn unter uns das Bewusstsein wirklicher Einheit wächst, Einheit in Vielfalt.

Monika Schmid ist Pfarreibeauftragte der römisch-katholischen Pfarrei St. Martin, Illnau-Effretikon

39 statt 174 Kirchgemeinden: Die Karte der Zürcher Kirchenlandschaft soll im Rahmen von KirchGemeindePlus neu gezeichnet werden. Der Kirchenrat hat die Pläne dafür zur Vernehmlassung aufgelegt. Jetzt sind die Gemeinden und die Kirchensynode am Zug. *Von Christian Schenk*

Im Bezirk Affoltern gestalten heute 13 eigenständige Kirchgemeinden das kirchliche Leben. In vier oder acht Jahren könnten es noch drei sein. Im Bezirk Andelfingen wäre fast das gleiche Szenario möglich: Die heute zwölf kleineren Kirchgemeinden könnten zu drei grossen zusammenwachsen. Auch in den anderen Bezirken könnten die Zäune der kirchlichen Gestaltungsräume künftig um ein Vielfaches weiter gesteckt und die Anzahl der Kirchgemeinden von heute 174 auf unter 40 verkleinert werden.

Könnten, wären. Die Landkarte der Zürcher Landeskirche lässt sich nicht von heute auf morgen neu zeichnen; Grenzen lassen sich nicht diskussionslos überhüpfen und neu ziehen. Der Kirchenrat, als Exekutive der Landeskirche, hat gleichwohl einen Plan vorgelegt, wie die Zürcher Kirchenlandschaft in einigen Jahren aussehen kann und welche Kirchgemeinden sinnvollerweise den Zusammenschluss planen. Am 25. Mai hat er ihn zusammen mit einem ergänzenden Bericht den Präsidien der Kirchgemeinden zur Vernehmlassung vorge-

legt und einen Tag später der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Bereits am 5. Juli wird sich die Kirchensynode damit befassen und entscheiden, ob der seit 2012 in Gang gebrachte Strukturreformprozess KirchGemeindePlus in dieser Form weiterverfolgt und umgesetzt werden soll.

Das Kirchenparlament hat in der Novembersession des letzten Jahres vom Kirchenrat verlangt, konkreter und verbindlicher als mit dem dannzumal vorgelegten Bericht zu zeigen, wohin die Landeskirche und ihre Kirchgemeinden steuern sollen (siehe Kasten). Der Kirchenrat tut dies nun mit einem 44-seitigen Zusatzbericht, der auf die von der Kirchensynode eingebrachten Fragen zum Prozess Antwort gibt und der einen detaillierteren Zeitrahmen sowie methodische und inhaltliche Leitlinien zur Umsetzung vorgibt. Der Kirchenrat will den Reformplan den Kirchgemeinden zur Vernehmlassung geben. Aus den Rückmeldungen erstellt er dann einen revidierten Reformplan, den er der Kirchensynode im Sommer 2017 vorlegen wird.

Stimmt die Kirchensynode diesem Vorgehen zu, dürften die eingangs beschriebenen Szenarien spätestens 2023 Tatsache sein.

Zielbild des dritten Wegs

Der Kirchenrat betont im jetzt vorgelegten Ergänzungsbericht, dass er an der inhaltlichen Stossrichtung von KirchGemeindePlus festhalten will – namentlich am Ziel des bereits im letzten Bericht formulierten dritten Wegs. Er skizziert eine Strategie zwischen institutioneller Dienstleistungskirche und engagierter Beteiligungskirche: Er beschränkt sich nicht darauf, an der Ist-Situation der Territorialität festzuhalten, in der Kirche einzig als institutionelle Volkskirche verstanden wird. «Damit würde die Landeskirche sich selber einschränken, statt ihre neu gewonnene Autonomie im Sinn ihres Auftrags zu nutzen.»

Der Kirchenrat sieht die Zukunft der Landeskirche aber auch nicht als reine Beteiligungskirche. Das käme einer gesellschaftlichen und finanziellen Selbstmarginalisierung gleich: «Der Kirchenrat fördert stattdessen auf dem dritten Weg eine moderne und effiziente Organisation der Landeskirche, die sowohl das Rückgrat ihrer institutionellen Rolle als auch den Rahmen für Bewegungen, Netzwerke und Profilorte darstellt.»

Gross genug und nah genug

Was das für die Grösse und Form der Kirchgemeinden der Zukunft bedeutet, formuliert Kirchenratspräsident Michel Müller so: «Die Kirchgemeinden sind wenigstens so gross, also weitgehend autark und selbsttragend, dass sie den gesellschaftlich erwarteten quasiinstitutionellen Service public in guter Qualität

Kirchensynode forderte mehr Klarheit

Am 16. September 2015 verabschiedete der Kirchenrat Antrag und Bericht zum Postulat «KirchGemeindePlus» zuhanden der Kirchensynode. Dieser Bericht kündigte eine dritte Phase an, in welcher der Prozess «verbindlicher und konkreter» werden sollte. Er skizzierte unter der Bezeichnung «dritter Weg» ein Organisationsmodell, das Kirchgemeinden befördert, zugleich Institution, Organisation und Bewegung zu sein. Die Kirchensynode wies den Bericht des Kirchenrates am 24. November 2015 zurück. Sie gab damit dem Antrag der vorberatenden Synodalkommission statt, die vom Kirchenrat verbindlichere Aussagen zu Planung, Finanzierung und Zielen des Prozesses wünschte. Die Rückweisung verband die Kirchensynode mit 16 von der Synodalkommission eingebrachten Fragen. Der jetzt vorliegende Ergänzungsbericht liefert die Antworten darauf. Parallel dazu nahm der Kirchenrat eine Motion «KG+ Zukunft» der vorberatenden Synodalkommission entgegen, die Klärungen insbesondere betreffend die rechtlichen Grundlagen künftiger Kirchgemeinden fordert. Grünes Licht gab die Kirchensynode am 24. November für einen Kredit, den Kirchgemeinden in Anspruch nehmen können, um sich bei der Vorbereitung auf Fusionen professionell beraten zu lassen.

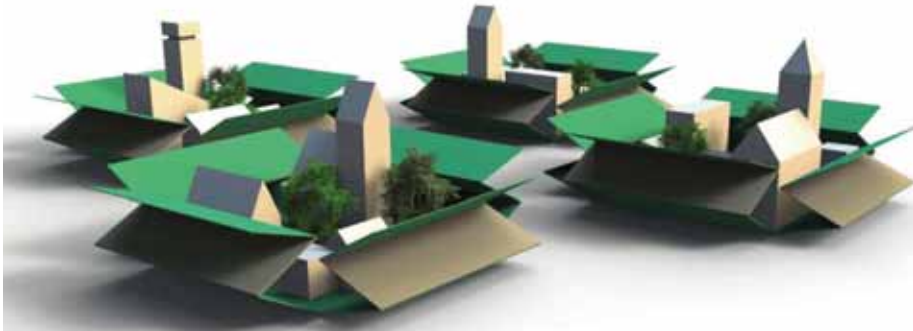
Wie Kirchgemeinden zusammenwachsen – ein Handlungs- modell visualisiert von Daniel Lienhard

Ausgangspunkt: Die Kirchgemeinden sind von ihrem Selbstverständnis her weitgehend geschlossene Einheiten. Sie leisten ihre Arbeit zur Hauptsache innerhalb ihrer Grenzen.

Wenn sich Kirchgemeinden im Prozess von KirchGemeindePlus entfalten, behalten sie zwar ihren Kern, öffnen sich aber gegen aussen und zu anderen Kirchgemeinden hin. Der Prozess des «Sich Entfaltens» ist anspruchsvoll und bisweilen turbulent.

Allmählich wird die Weite des neuen Terrains wahrnehmbar. Der Gewinn daraus: Mehr Luft, mehr Spielraum – ein weites Feld.

Aus mehreren kleinen Gärten entsteht ein grosszügiger Park. Die beteiligten Kirchgemeinden bewirtschaften und pflegen ihn gemeinsam. Dabei ist die Kirche eingebettet in eine komplexe Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur.



erbringen können. Und sie sind höchstens so gross, dass sie die Nähe zu den Mitgliedern möglichst direkt und unbürokratisch pflegen können.» Nähe sei dabei aber gerade nicht nur institutionell und territorial zu verstehen, sondern vor allem auch inhaltlich und personal.

Kirchgemeinden und kirchliche Orte

Die Strukturen der neuen Kirchgemeinden sind so schlank und einfach wie möglich. Organisatorisch bauen alle Kirchgemeinden auf den gleichen Grundsätzen und Elementen auf. Rechte und Pflichten der Mitglieder sind auf der Ebene der Kirchgemeinde verankert: Dort finden Behördenwahlen, Pfarrwahlen und Abstimmungen statt, dort besteht die Steuerpflicht. Es gibt keine selbständigen Substrukturen. Exekutivorgan der Kirchgemeinde ist die Kirchenpflege. Legislativorgane sind entweder die Kirchgemeindeversammlung oder das Kirchgemeindep Parlament.

In den Kirchgemeinden besteht eine Vielfalt von Gestaltungen und Bewegungen. Der Kirchenrat spricht in diesem Zusammenhang von kirchlichen Orten. Kirchliche Orte sind Manifestation kirchlicher Gemeinschaft und kirchlichen Lebens. Sie sind nicht ausschliesslich geografisch zu verstehen. Die Kirchgemeinde stellt die Einheit der Vielfalt kirchlicher Orte sicher, indem ihre Entwicklung, ihre Planung und ihre theologische Reflexion gemeinsam geschehen und indem personeller und inhaltlicher

Austausch zwischen verschiedenen kirchlichen Orten stattfindet.

Geografie des Reformplans

Grundlage der Zusammenschlüsse bildet der Entwurf eines Reformplans (siehe gegenüberliegende Seite). Dieser Reformplan legt in zwölf Bezirken die minimalen Zusammenschlussparameter fest. Der Kirchenrat hält fest, dass der Plan auch grössere Schritte über dieses Minimum hinaus zulässt. Er lässt zudem offen, welche Zwischenschritte zu Zusammenschlüssen führen. Das können Zielvereinbarungen oder Verträge zur Zusammenarbeit sein.

Der Reformplan ist nicht nur Zukunftsvision, sondern bildet die bisherigen Gespräche und Verhandlungen zwischen Kirchgemeinden ab. Zugleich ergänzt er den erreichten Stand und entwirft eine Kirchgemeindef Landschaft, in der sich alle bestehenden Kirchgemeinden zu grösseren Gebilden vereinigen. Der Plan macht klar, dass alle Kirchgemeinden aufgerufen sind, den Prozess mitzugehen.

Zeitraumen ausgebaut

Der Kirchenrat hält am Grundsatz fest, dass die neuen Strukturen, die sich im Rahmen von KirchGemeindePlus ergeben, bis 2019 implementiert sein sollten. Allerdings will er auf die Ungleichzeitigkeiten und unterschiedlichen Tempi in den Kirchgemeinden Rücksicht nehmen und vier Zeitfenster definieren, in

KirchGemeindePlus seit vier Jahren unterwegs

Angestossen wurde der Prozess KirchGemeindePlus durch ein Postulat in der Kirchensynode zur Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit. In seiner Antwort skizzierte der Kirchenrat 2012 verschiedene Szenarien der Zusammenarbeit, nahm aber von Beginn weg den Zusammenschluss von Kirchgemeinden in den Blick. In der Folge ging es in den Gesprächen, Tagungen und Konferenzen um die Klärung der Ausgangslage, das Aufnehmen künftiger Entwicklungen und ekklesiologischer Fragen sowie das Ausarbeiten regionaler Modelle. Während sich zu Beginn in vielen Gemeinden noch Skepsis bemerkbar machte, nahm der Prozess doch in allen Regionen, aber in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Verbindlichkeiten, Fahrt auf. Die Mitglieder der 33 Kirchgemeinden der Stadt Zürich und Oberengstringen schritten am schnellsten voran und beschlossen bereits im September 2014 den Zusammenschluss zu einer einzigen Kirchgemeinde. Im Wehthal und im Flaachtal haben in diesem Jahr mehrere Kirchgemeinden die Fusion mit Nachbargemeinden gewagt und realisiert.



Seit diesem Jahr gemeinsam unterwegs: Kirchgemeinden Buch am Irchel, Berg am Irchel, Flaach und Volken.



Der Zusammenschluss ist ein Grund zum Feiern: Farbenfrohes Einweihungsfest der neuen Kirchgemeinde Flaachtal.

denen die Kirchensynode Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden bewilligt. Das letzte Zeitfenster liegt im Jahr 2023. Bis dann sollte die Strukturreform abgeschlossen sein.

Für wie viele Mitglieder?

Weil der Prozess KirchGemeindePlus auch eine Antwort auf den vergangenen und den zu erwartenden Mitglieder rückgang sein soll, hat die Abteilung Kirchenentwicklung dem Statistischen Amt des Kantons Zürich eine Prognose zur Mitgliederentwicklung der Landeskirche bis zum Jahr 2040 in Auftrag ge-

Kirchenlandschaft der Zukunft?

So könnte die Zürcher Kirchenlandschaft künftig aussehen: Der Kirchenrat liefert eine Planungsgrundlage, die alle 174 Kirchgemeinden in den Prozess KirchGemeinde-Plus einbindet.

Kirchenpflege-Konferenz

Am 24. September findet die diesjährige Kirchenpflege-Konferenz statt. Der Grossanlass, zu dem alle Mitglieder der Zürcher Kirchenpflegen geladen sind, soll dazu genutzt werden, den Reformplan des Kirchenrates zu KirchGemeindePlus vorzustellen, zu diskutieren und die Vernehmlassung dazu einzuleiten. Die Kirchgemeinden, deren Zusammenschluss der Plan vorsieht, sollen an diesem Tag miteinander ins Gespräch kommen. Der Austausch und die Gespräche sollen den Ausgangspunkt für eine spätere Vernehmlassungsantwort zuhanden des Kirchenrates bilden.



Stadt Zürich: Hier hat das Stimmvolk dem Zusammenschluss der 33 Stadtgemeinden und Oberengstringen bereits zugestimmt.

Stadt Winterthur: Formieren sich die Winterthurer Gemeinden in drei Gruppen? Die Diskussion ist eröffnet.

geben. Diese Zahlen prognostizieren im kantonalen Mittel einen Mitglieder-rückgang um 22 Prozent bis 2040, dies bei sehr unterschiedlicher Dynamiken in den verschiedenen Regionen. In einigen meist ländlichen Gebieten ist bis 2040 mit einem Mitgliederrückgang um ein Drittel zu rechnen. Anders im Limmat-tal: Durch ein anhaltend starkes Bevöl-

kerungswachstum können hier einige Kirchgemeinden sogar mit einem Mit-gliederzuwachs rechnen. In den Städten Zürich und Winterthur dürfte der Mit-gliederverlust deutlich kleiner ausfallen als in vielen Landgemeinden: Das Statis-tische Amt prognostiziert für Zürich einen Rückgang von zwölf Prozent, für Winterthur (Gemeinden des Stadtver-

bands) ein Minus von 19 Prozent. Wich-tigste Ursache für die unterschiedliche Mitgliederentwicklung ist die zugrunde gelegte, stark variierende Bevölke-rungs-entwicklung.

Bericht und Antrag im Volltext unter:
www.zh.ref.ch/kirchensynode
 Weitere Infos: www.kirchgemeindeplus.ch



rpg/ Damit die Kirche jung bleibt

Vor 16 Jahren nicht unumstritten angestossen, heute in voller Fahrt: Seit diesem Jahr ist das Religionspädagogische Gesamtprojekt (rpg) auf allen Altersstufen umgesetzt. Frieder Furler hat das Mammut-Projekt konzipiert und Kindern und Jugendlichen die Tür zur Kirche weit aufgestossen. Diesen Sommer geht er in Pension. Interview: Christian Schenk

Frieder Furler, wissen Sie, was das Religionspädagogische Gesamtkonzept und der Gotthard-Basistunnel gemeinsam haben?

Nun, ich weiss nur, dass unser rpg manchmal mit dem Raumplanungsgesetz verwechselt wurde (schmunzelt).

Die Arbeiten zum rpg begannen 1999, im selben Jahr wie der Tunnelanstich, und sie sind zeitgleich in diesem Jahr fertig. Sehen Sie sonst Parallelen?

Wenn Sie so fragen: schon. Beide Vorhaben hatten lange Vorbereitungsphasen. In der Religionspädagogik sprach man lange vom Traditionsabbruch, ohne dass damit ein Aufbruch konzeptioneller oder praktischer Natur verbunden worden wäre. Beide Vorhaben sind also Langstreckenprojekte und hoffentlich auch nachhaltige. Und schliesslich noch eine Gemeinsamkeit zum Basistunnel: Auch beim rpg geht es um die Basis. Um elementare Lernprozesse beim Erwerb der religiösen Muttersprache.

Im Unterschied zum Tunnel, der kürzlich mit einem grossen Fest eröffnet wurde, geht der gelungene Abschluss des rpg eher still über die Bühne...

Das mag stimmen, das rpg hatte dafür bei der Umsetzung wie ein quengelndes Baby jahrelang Aufmerksamkeit beansprucht und bekommen. Im rpg ist überdies erst ein Etappensieg erreicht oder

erst die eine Röhre befahrbar. Das ist das verbindliche Angebot. Die zweite Röhre: Das sind die freiwilligen Angebote. Sie ist noch nicht zu Ende gebohrt. Hier gibt es noch grosses Potenzial. Und schliesslich geht es um die Vernetzung der verbindlichen und freiwilligen Angebote. Darin liegen Synergien. Das wären dann die Querstellen.

«Gotthard-Basistunnel und das rpg haben durchaus Parallelen.»

Die Stille kontrastiert gleichwohl mit dem Lärm, der beim Start geherrscht hatte.

Das ist so. Das rpg war zu Beginn unstritten, vor allem die Frage der Verbindlichkeit erhitzte die Gemüter. Es gab Stimmen in der Kirche, die weissagten, dass damit die Volkskirche an die Wand gefahren würde.

Woher kamen diese Ängste gegenüber einem Ausbau der verbindlichen Unterrichtsstunden für reformierte Kinder?

Dahinter steckt ein starker Liberalismus und Föderalismus und die typisch reformierte Auffassung, wonach jede und jeder tun darf, was sie und er will – und auch das noch freiwillig. Ausserdem war

unbewusst das Gefühl da, dass der Staat für die Kirchen und die religiöse Bildung schon sorgen würde.

Eben dies kam Ende der 90er Jahre ins Wanken...

Ja, das zeigte sich, als der Kanton im Sanierungsprogramm 2004 das Fach Biblische Geschichte zum schulischen Freifach erklärte. Der zwinglianische Vater Staat, der auch für die Kirche sorgt, hat sich damals verabschiedet. Die Symbiose von Kirche und Staat riss auf. Die Kirchen mussten selber die Verantwortung für die religiöse Bildung übernehmen. Dazu kam in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends die Erfahrung von Nine-Eleven. Vielerorts – auch in säkularen Staaten – hat die Politik nach dem Terrorangriff erkannt, dass Investitionen in die religiöse und interreligiöse Bildung der Jugend wichtig sind: Sie sind die beste Prävention gegen Fundamentalismus und können den religiösen Frieden in der Gesellschaft fördern. Diese Grosswetterlage hat geholfen, das rpg voranzutreiben.

In der Kirchensynode nahm das Konzept 2004 die Hürde problemlos...

Aber es gab eine sehr energiegeladene vierstündige Diskussion. Und Kirchenrat und die Kirchensynode haben – angesichts der aktuellen Lage – sogar ein

Von der minichile bis zum Konf:
Das rpg ist Türöffner zur Kirche
und begleitet Kinder und
Jugendliche durch die ganze
Schulzeit und darüber hinaus.

Über 350 Katechetinnen

Pro Jahrgang besuchen in den Zürcher Kirchgemeinden rund 3000 Kinder die Unterrichtsangebote des rpg. 355 Katechetinnen und 6 Katecheten sorgen für spannende Unti-Stunden. Aktuell sind 58 Katechetinnen in Ausbildung. Die Ausbildung erfolgt modular und dauert insgesamt zweieinhalb Jahre (für alle Stufen). Sie kann berufsbegleitend absolviert werden.

Was kostet der Unti?

Die obligatorischen Unterrichtsangebote für reformierte Kinder wurden im Rahmen des rpg deutlich ausgebaut und erstrecken sich heute vom 2.-Klass-Unterricht bis zum Konfirmationsunterricht. Die obligatorischen Stunden, die die Kinder durchlaufen, wurden von einst 102 auf 192 Stunden nahezu verdoppelt. Kosten und Aufwand sorgten deshalb bei der Einführung für Widerstände. Heute sind diese Stimmen verstummt. Die Wichtigkeit der Investition in religiöse Bildung und in die Beheimatung der Kinder, Jugendlichen und Familien in der Kirche steht ausser Frage. Laut einer Hochrechnung belaufen sich die Kosten pro Kind bis zur Konfirmation auf 4100 Franken. Darin eingerechnet sind die Leistungen der Katechetinnen, der Pfarrpersonen, die Entwicklung der Lehrmittel, die Ausbildung und Begleitung der Lehrpersonen.

aufwachsen und aufbrechen

Der Fachbereich Katechetik der Zürcher Landeskirche hat im Rahmen des rpg alle Stufen umfassende Unterrichtshilfen für die religionspädagogischen Angebote während des 2. bis 9. Schuljahrs konzipiert: minichile, 3.-Klass-Unti, Club 4, JuKi und die Lehrmittel für den Konf-Unterricht. Sie sind beliebt und teilweise schon in zweiter Auflage im TVZ erschienen. Jede Unterrichtshilfe umfasst eine

Arbeitshilfe für die Leitenden und Schülerbücher bzw. Materialien für die Kinder und Jugendlichen.

Alle Infos: www.rpg-zh.ch
www.tvz-verlag.ch

grösseres verbindliches Angebot bestimmt, als es die damalige Abteilung Pädagogik und Animation vorgeschlagen hatte.

Wie war eigentlich Ihre eigene Kirchen-Unti-Erfahrung?

Aufgewachsen bin ich im kleinen Baselbieter Dorf Ziefen. Der dortige Pfarrer war ziemlich alte Schule und aus meiner heutigen Wahrnehmung autoritär und moralisch, oder ein wenig liebenswürdiger gesagt: autoritativ. Aber er konnte ausgezeichnet erzählen und predigen und die Zuhörenden fesseln. Das Lehren und Lernen im Unterricht war immer unterhaltsam. Das war für mich eine der Motivationen, Theologie zu studieren. Ausserdem: Mein Grossvater war Sigrist und in Personalunion auch Zivilstandsbeamter. Also bin ich im Kirchengebäude regelrecht aufgewachsen. Das Ambiente hat mich fasziniert.

Welche Rolle haben diese Kindheitserlebnisse bei der Konzeptarbeit gespielt?

Ich arbeitete nach dem Theologiestudium zehn Jahre als Religionslehrer an verschiedenen Kantonsschulen und unterrichtete Didaktik am Lehrerseminar. Später hatte ich als Pfarrer in Stäfa den Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit. All diese Erfahrungen sind eingeflossen. Aus meiner eigenen Jugendzeit

Eine Club-4-Klasse in Oerlikon: Dieses Angebot wurde mit dem rpg in allen Kirchgemeinden neu eingeführt.



Foto: sch



Foto: sch

«Als Abraham und Sarah aufgebrochen sind, hatten sie keinen Stadtplan von Jerusalem.» Frieder Furler macht Mut zum Aufbruch. Nach 17 Jahren in den GKD geht er in Pension.

kommt vielleicht dies: der Wert einer guten Geschichte; die Wichtigkeit der Musik im Unterricht, das Unterhaltsame und Animatorische: no risk no fun.

Heuer werden die ersten Kinder konfirmiert, die mit dem rpg aufgewachsen sind. Gäbe es einen Pisa-Test, wie würden die Zürcher Kinder abschneiden?

Das kann man empirisch nicht belegen. Und vieles passiert ja nicht via Wissenstransfer. Der Unti und all die Erlebnisse gehen aber sicher nicht spurlos an den Kindern vorbei. Die Kinder haben Erinnerungen an Unti-Stunden, Lager, Gottesdienste mit Taufe und Abendmahl, das Übernachten im Kirchturm. Solche

len verschont. Alle Lehrmittel basieren auf der Matrix von Schöpfung, Versöhnung und Befreiung einerseits und den Zieldimensionen Individualität, Sozialität, Spiritualität, Solidarität, Rituallität und Ökumenizität andererseits. Das hat niemand bestreiten wollen. Und dann hat es sicher auch damit zu tun, dass die Materialien fundiert, sachlich und liebevoll aufgemacht sind.

Mit KirchGemeindePlus ist heute ein mindestens ebenso grosses Projekt der Landeskirche unterwegs. Was kann KGplus vom rpg lernen?

Die jetzige Situation erinnert mich stark an die Startphase beim rpg. Damals waren wir ein junges Team in den Gesamtkirchlichen Diensten, das von der Innovation besessen war. Das war herrlich und spannend. Kirchenrätin Anemone Eglin hat uns damals aber in Erinnerung gerufen: «Nicht ihr setzt das rpg um, sondern die Kirchgemeinden.» Das hat geholfen, den Impuls von den Gemeinden ausgehen zu lassen. Das ist auch jetzt so: Das Drehmoment für KirchGemeindePlus liegt in den Kirchgemeinden. Wie dazumal beim rpg ist auch heute Skepsis bei den Kirchgemeinden vorhanden. Die Erfahrungen des rpg könnten sie ermutigen. Wir können und sollen loslegen, ohne bereits alles zu wissen. Das ist gut biblisch: Als Abraham und Sarah aufgebrochen sind, hatten sie keinen Stadtplan von Jerusalem im Gepäck. Sie sind trotzdem losgezogen. Wer nicht aufbricht, kommt nicht an.

«Ohne rpg hätten wir mehr Kirchnaustritte.»

positive Erfahrungen werden dazu führen, dass sie einmal ihre eigenen Kinder taufen lassen. Ich behaupte, wir hätten mehr Kirchnaustritte, wenn wir das rpg nicht hätten. Oder positiv formuliert: Das Langstreckenprojekt rpg stärkt die Kirche als Institution trotz aller Erosion.

Reden wir über die Inhalte: Ihr Team hat ein komplettes Set an Lehrmitteln und Unterrichtshilfen erarbeitet. Gab es theologische Richtungskämpfe?

Der Kirchenrat und die Kirchensynode haben uns viel Vertrauen entgegengebracht und uns von inhaltlichen Quere-

Frieder Furler: «Wer nicht aufbricht, kommt nicht an.»

Frieder Furler hat das Pensionsalter kürzlich überschritten und verlässt die Gesamtkirchlichen Dienste diesen Sommer nach fast 17 Jahren. Er hat das Wirken der Zürcher Landeskirche in allen vier Handlungsfeldern Gottesdienst & Spiritualität, Diakonie & Seelsorge, Bildung & Spiritualität sowie Gemeindeaufbau & Leitung nachhaltig geprägt. Eben dieses Gestaltungsprinzip der Handlungsfelder, die in dieser Form auch Eingang in die Kirchenordnung von 2009 gefunden haben, hat Frieder Furler mitentwickelt.

1999 startete er bei den GKD als Beauftragter für Gottesdienstgestaltung und hob in dieser Zeit die Jugendkirchen streetchurch und Fabrikkirche in Zürich und Winterthur aus der Taufe. Danach zeichnete er für das Konzept und die Umsetzung des rpg verantwortlich. Als Leiter der damaligen Abteilungen «Pädagogik und Animation» und «Diakonie» legte Frieder Furler auch für die diakonische Arbeit in der Landeskirche die Grundzüge in einem Konzept fest.

«Mahlgemeinschaft Jesu steht im Zentrum.»

Das Diakoniekonzept stellt die Mahlgemeinschaft Jesu mit den unterschiedlichsten Menschen ins Zentrum und erkennt sie als das Urmodell von Gemeinschaft, Teilen und diakonischem Handeln. «Beim Diakoniekonzept war mir wichtig, dass wir nicht von einem Modell ausgehen, bei dem zuerst das Wort kommt und dann die Tat, sondern von der Solidarität in Wort und Tat», sagt Frieder Furler.

In den letzten Berufsjahren und noch bis im Sommer wirkt Frieder Furler mit, den Prozess von KirchGemeindePlus mitzugestalten und die Kirchgemeinden in ihrem Neufindungsprozess zu unterstützen. Für die nachberufliche Zeit sind die Weichen bei Frieder Furler gestellt: Die Arbeit geht weiter im neugegründeten Beratungsunternehmen f&f prospektiv, in welchem er mit Alfred Frühauf und Karin Hügli zusammenarbeiten wird. Etwas mehr Freiraum soll die neue Phase doch bringen: «Ich probiere, nicht alles vollzustopfen und Raum offen zu lassen für das, was kommt.»



Verkündigung & Gottesdienst

Predigtreihe «Kleider machen Leute»

Schon auf den ersten Seiten der Bibel ist von der Kleidung die Rede: Nach der Vertreibung aus dem Paradies ist es Gott selbst, der den Menschen Kleider näht. Kleider können ihren Träger auch mit einer besonderen Kraft ausstatten. Davon spricht auch die Geschichte des Mantels von Elija. In der Geschichte vom verlorenen Sohn markiert das neue Kleid einen neuen Anfang. Und Jesus fragt in einer seiner Predigten, warum wir uns so viele Gedanken um die Kleidung machen.

Die mittlerweile sechste Auflage der Predigtreihe der Kirchgemeinden Wangen-Brüttisellen und Dietikon bringt an den Sonntagen der Sommerferien jeweils einen speziellen Aspekt des Themas Kleider zur Sprache und lädt interessante Gäste ein.

Reformierte Kirche Wangen-Brüttisellen und Dietikon

1. Predigt: 17. Juli, 9.45 Uhr
Kirche Wangen, Pfr. Beat Javet,
Genesis 3,21: Himmlische Nähkunst. Infos: www.ref-wangen-bruettisellen.ch



Fotos: ZVG

Diakonie & Seelsorge

Unabhängig im Alter – massvoller Umgang mit Alkohol & Medikamenten

Besuchsdiensttagungen 2016. Die Teilnehmenden vertiefen ihr Wissen über die Gründe von problematischem Konsum und erkennen die Siganle zu Früherkennung und Frühintervention. Leitung: Fachmitarbeiterin im Bereich Alter und Generationen
23. Juni, 9 bis 16.15 Uhr
Helferei, Zürich. Anmeldung: dorothea.morf@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 66

Bildung & Spiritualität

Ein Abend im Ramadan

Auseinandersetzung mit der Bedeutung dieses muslimischen Gebots. Drei Besuche sind vorgesehen: Dzemat der Bosnier in Schlieren, Zentrum der Albanisch-Islamischen Gemeinschaft in Altstetten und die türkische Blaue Moschee im Kreis 4. An jeder der drei Stationen führen Vertreter der Moscheen in je einen Aspekt des Ramadans ein, und am Schluss gibt es ein gemeinsames Fastenbrechen mit einer Mahlzeit.

18. Juni, 18.30 bis 23 Uhr
Treffpunkt: ab 18.15 in der bosnischen Moschee in Schlieren
Anmeldung bis 12. Juni: anmeldung@forum-der-religionen.ch



Lustvoll schreiben – Anregungen für mehr Unbeschwertheit

Schreibend Ideen entwickeln, Diffuses klären, Ballast abschütteln, weiterdenken, die Wahrnehmung schärfen und die Kreativität wachkitzeln. Leitung: Barbara Geiser
23. Juni, 10 bis 16 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: wbt@ref.ch
Tel 044 258 92 17

Horizonte weiten – Rituale neu entdecken

In einer Welt, die immer schneller und komplizierter wird, sind Rituale gefragt. Besser als Worte sind Rituale über kulturelle Grenzen hinweg verständlich. Der Anlass öffnet den Blick auf die weltweite Kirche und



Farbe bekennen für eine menschliche Schweiz

HEKS lanciert eine Kampagne und etabliert eine Plattform, mit der die solidarischen Stimmen der Schweizer Zivilgesellschaft gebündelt werden. Die Kampagne betont, was uns als Menschen alle verbindet: unsere Menschlichkeit und unser Mitgefühl. Damit sollen in der Debatte um Flüchtlinge in der Schweiz Menschen ermuntert werden, Farbe zu bekennen für eine menschliche Schweiz. Diese vielen Stimmen sollen sich zu einer starken Stimmung vereinen und damit zu einer konstruktiven Diskussion und einer solidarischen Politik der Schweiz beitragen.

Weitere Informationen finden Sie auf www.farbe-bekennen.jetzt/mach-mit

gibt Impulse für das Engagement vor Ort. Workshops und ein Vortrag von Lorenz Marti.
10. September, 9.30 bis 16.30
Mission 21, Missionsstrasse 21, Basel. Anmeldung: detlef.lienau@mission-21.org
Tel. 061 260 23 35
www.mission-21.org/horizonte

Bibel plus

Grundkenntnisse und Methoden für einen gewinnbringenden Umgang mit der Bibel. Leitung: Sabine Stückelberger
1. und 8. Juli, 8.30 bis 16.15 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: katechetik@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 93

Neu an Bord!

Einführungstagung für alle, die erstmals seit Sommer 2015 in einer Zürcher Kirchgemeinde oder in den Gesamtkirchlichen Diensten tätig sind. Die Kosten für die Tagung und das Mittagessen werden von der Landeskirche übernommen.
28. September, 8.45 bis 16.45 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: susanne.gehrig@zh.ref.ch
Tel. 044 258 91 26

Wer oder was ist Gott? Die Gottesfrage ...zwischen Philosophie und Theologie

Eine Veranstaltungsreihe des St. Anna Forums. Referate von Alois Rust und Andreas Hunziker. Im Gespräch mit Michael Pfister und Pascale Rondez
6. November

...zwischen Dogma und Mythos

Referate von Christina Aus der Au und Jörg Lauster. Im Gespräch mit Willi Honegger und Irene Gysel
20. November

...zwischen Gesellschaft und Kirche

Referate von Hans Joas und Georg Kohler. Im Gespräch mit Esther Straub und Jean-Daniel Strub

4. Dezember

jeweils 18 Uhr

St. Anna-Kapelle

St. Annagasse 11, Zürich

www.stiftung-eg.ch

Gemeindeaufbau & Leitung

Fit für die Zukunft – mehr als Word, Excel & Co

Die Teilnehmenden erwartet Spannendes, Amüsantes, Unerwartetes und Gemütliches. Workshop, der dazu anleitet, den Horizont zu erweitern und fit zu sein in einem sich ständig verändernden Arbeitsumfeld.

Leitung: Christina Christen

Kick-off-Veranstaltung des Verbandes des Personals Zürcherischer Ev.-ref. Kirchgemeindeverwaltungen (vpk)

4. Juli, 14 Uhr. Kirchgemeindehaus Männedorf. Anmeldung: schulung@vpk-zh.info

Challenge Netzwerk

Auf Erfolgskurs durch effiziente Beziehungsarbeit. Breit aufgestellt durch Netzwerkorientierung und doch fokussiert bleiben. Leitung: Andreas Käter, Jacques-Antoine von Allmen
24. bis 25. August: Tagungshaus Rügel, Seengen AG

4. November: Hirschengraben 50, Zürich

Anmeldung: maja.karrer@zh.ref.ch
Tel: 044 258 92 54

Beziehungskirche – Kommunikation auf Distanz

Lebenslang Mitglied bleiben: Wie erreichen wir kontaktlose, kirchenferne Mitglieder? Neue, individuelle Kontaktmöglichkeiten aus dem Repertoire des Kundenbindungsmarketings, die auf die reformierte Kirche adaptiert werden.

Leitung: Simone Strohm, Frank Worbs

31. August bis 2. September, Tagungshaus Rügel, Seengen AG
Anmeldung: maja.karrer@zh.ref.ch
Tel: 044 258 92 54

450 Jahre zweites helvetisches Bekenntnis

An der Tagung zum 450-jährigen Jubiläum referieren und diskutieren namhafte Expertinnen und Experten aus historischer und systematisch-theologischer Sicht über Geschichte und Aktualität des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses.

7./8. Oktober, 11.15 bis 18.45 Uhr /

9 bis 15.15 Uhr, Kulturhaus

Helferei, Zürich. Anmeldung:

www.sek.ch/de/confesso

Auskünfte: martin.hirzel@sek.ch,

frank.mathwig@sek.ch

Kloster Kappel

Auskunft / Anmeldung:

Tel. 044 764 88 30

www.klosterkappel.ch

Pilgersternwanderung Johannisnacht

In der (fast) kürzesten Nacht unterwegs zum (fast) längsten Tag. Eine Pilgersternwanderung zum Kloster Kappel, organisiert von den Kirchen Affoltern am Albis, Muri, Oberrieden, Zug, dem Pilgerzentrum St. Jakob Zürich und vom Kloster Kappel.
18./19. Juni

Tai Ji – achtsam im Leben

Meditation in Bewegung
Leitung: Christoph Endress
24. bis 26. Juni

Liebesprofil und Paaralltag

Inspirationskurs für Paare
Leitung: Sina Bardill und Christoph Arn
24. bis 25. Juni

Musik und Wort

«candens crescit liliun» – Musik

für Blockflöten vom Mittelalter bis zum Barock mit dem Blockflötenconsort «i flauti»

Lesungen: Pfr. Markus Sahli

Eintritt frei/Kollekte

26. Juni, 17.15 Uhr

Aufmerksamkeit – ein Pilgerweg

von Zürich über den Albiskamm nach Kappel am Albis. Liturgischer Beginn, unterwegs kurze Impulse, liturgischer Abschluss in der Kirche Kappel.

2. Juli, 9.30 Uhr. Treffpunkt:

Krypta Grossmünster Zürich

Keine Anmeldung nötig, Proviant

mitnehmen. Informationen:

Pilgerzentrum St. Jakob,

Tel. 044 242 89 15

Kappeler Singwoche 2016

Wenn ich singe, feiere ich

Leitung: Eva Rüegg

17. bis 23. Juli

Leben, das leben will

Exerzitien mit Impulsen von Albert Schweizer

Leitung: Arnold Steiner und

Katharina Zimmermann

24. bis 30. Juli

Kräuterapotheke

Heilpflanzen aus Garten, Wald und Wiese

Leitung: Chrischta Ganz und

Katrin Hänslin

20. bis 21. August

Buchtipp: Sticken und Beten

sch. Sie war in den 1960er Jahren das grösste Stickereiunternehmen der Schweiz, überlebte Wirtschaftskrisen und Welt-



kriege und prägte über mehr als ein Jahrhundert die Textilbranche im St. Galler Rheintal: die Firma Jacob Rohner AG. Nach Hochs und Tiefs in den Stürmen der Weltwirtschaft ging die Traditionsfirma – geführt von einer streng katholischen Familiendynastie – mit Strickwerken, Sockenfabrik und Weberei 1988 an den freisinnigen Konkurrenten Forster Willi, heute Forster-Rohner Gruppe.

Die Autorin rollt die Geschichte der Familie, der Firma und ihrer Mitarbeitenden nochmals auf.

Sie zeigt, wie das Unternehmen zu Beginn des 20. Jahrhundert einen fulminanten Aufstieg erlebte und der Inhaberkategorie zu Reichtum und Macht verhalf.

Wie dies das Familienleben der vier Inhabergenerationen prägte, zeigen Tagebücher, Briefe und Familienfotos. Diese eröffnen auch einen tiefen Einblick in das katholische Milieu:

Die Familie pflegte beste Beziehungen zum hohen Klerus, lebte und erlebte den Katholizismus und die kulturkämpferische Gesinnung jener Zeit.

Zu Wort kommen in diesem Buch aber nicht nur die Patrons, sondern auch die Mitarbeitenden. Die Autorin zeigt die harten Arbeitsbedingungen in den frühen Jahren und gibt Menschen das Wort, die ihr ganzes Leben in der Firma verbracht haben und nach dem Verkauf auf der Strasse standen. Ein bewegendes Stück Wirtschafts- und Sozialgeschichte und ein packendes Porträt einer Schweizer Unternehmerfamilie.

Jolanda Spirig: Sticken und Beten. Die Textildynastie Jacob Rohner: Familie, Firma, Klerus (1873–1988). Chronos-Verlag, 2015. 280 Seiten, 140 Abbildungen. Fr. 38.–.

Porträt / Die Bibel zum Leben erwecken



Krippenfiguren brachten Franziska Erni näher an die Bibel. Heute sorgt sie mit ihnen als Katechetin für lebendigen Unterricht. *Text und Foto: Viviane Schwizer*

«Ich höre Ihren Geschichten gerne zu, aber Jesus hat es gar nicht gegeben», sagte letztthin eine Primarschülerin zu Franziska Erni. Was antworten, wenn Kinder im Unti so pointiert an die Katechetin herantreten? «Es kann sein, dass einen eine solche Antwort als Katechetin zuerst kurz ins Schwitzen bringt oder verunsichert», gibt die Mutter dreier Schulkinder zu. Sie findet dieses direkte Nachhaken aber spannend. Es zeige Interesse und Geradlinigkeit und rege zum Gespräch an: «Wie meinst du das?» fragte sie damals nach und erklärte dem Kind danach aus ihrer Warte, was es dazu zu sagen gibt: Nämlich, dass es Jesus wirklich gab, dass historische Quellen das belegen können. Ob Jesus aber Gottessohn sei, das könne niemand beweisen. Das sei eine Angelegenheit des Glaubens, eine Frage des Herzens.

Figuren als kostbarer Fund

Spontan erzählt die Katechetin von ihrer Arbeit in der Kirchgemeinde in Stäfa. Das Kennenlernen von verschiedenen Kulturen und Religionen habe in der Gemeinde einen hohen Stellenwert. Das komme ihr im Unterricht zugute.

Dass die 38-Jährige den Zugang zu biblischen Figuren gefunden hat, und heute auch Kurse zur Herstellung anbieten kann, verdankt sie einem Zufall: Im Kapuzinerkloster in Rapperswil sei ein Figurenkurs ausgeschrieben gewesen. Sie meldete sich spontan an, um auch zuhause unter dem Christbaum schöne Krippenfiguren aufstellen zu können. In diesem und in späteren Kursen in Stäfa und im Lassalle-Haus lernte die gelernte Arztgehilfin und Lymphdrainagetherapeutin, wie man die Figuren in verschiedenen Körperhaltungen «zum Sprechen» bringt. Das fast meditative Herstellen und Szenenstellen von Figuren animierte sie, sich intensiver mit den Bibeltexten auseinanderzusetzen. «Mein biblischer Wissensdurst wurde durch die Figurenarbeit geweckt», meint sie. Der Besuch des evangelischen Theologiekurses der Landeskirche helfe ihr zusätzlich bei der Auseinandersetzung mit den Texten und vertiefe ihren Glauben.

Trug Jesus einen Bart?

Beim Szenenstellen der Figuren im Unterricht oder in der Kirche gehe es auch darum, sich in die damalige Welt zu ver-

setzen und sich dabei mit Fragen aus dem damaligen Leben und Alltag zu beschäftigen: Welche Hautfarbe hatte wohl Jesus? Trug er einen Bart? Welche Farben hatten die handgewobenen Stoffe damals? Wie schmeckte das Brot, der Wein oder vielleicht die dazu gereichten Oliven beim letzten Abendmahl? Wenn Franziska Erni wie letztthin auf Ostern hin die Figuren zusammen im Team aufstellt, geht es darum, Wege zu finden, um die Menschen mit den Szenen zu berühren und den Figuren neues Leben einzuhauchen.

Biblische Figuren

Die Arbeit mit biblischen Figuren geht auf eine Ordensfrau im Kloster Ilanz zurück. Erste öffentliche Kurse zur Herstellung der Figuren fanden in den 1960er Jahren im Bildungszentrum Matt, in Schwarzenberg statt. Seither sind die biblischen Figuren auch mit dem Namen Schwarzenberg verknüpft. Die Vereinigung Kursleiterinnen Biblische Figuren Schweiz, die die Tradition weiter pflegt, beschreibt die Figurenarbeit als eine Ausdrucksform christlicher Spiritualität, die zur Lebendigkeit des kirchlichen Alltags und der kirchlichen Feste beiträgt. www.vkbfs.ch



AZB
 CH-8001 Zürich
 P.P. / Journal
 Post CH AG

Abende:
 notabene
 Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Blaurheinstrasse 10, 8001 Zürich
 Adressberichtigung melden an:
 Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
 Blaurheinstrasse 10, 8001 Zürich

Kinder- und familienfreundliche Kirche: Mehr zur Erfolgsgeschichte des Religionspädagogischen Gesamtkonzepts der Landeskirche lesen Sie ab Seite 10.

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Tel. 044 258 92 97, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
 Tel. 044 258 92 13

Autorinnen und Autoren

Martin Breitenfeldt (mb)

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgaben

Nr. 6/2016 (Juli/August, Woche 28)

Nr. 7/2016 (September, Woche 37)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web

www.zh.ref.ch/notabene

Titelbild

In der Kirche zu Hause:
 Konfunti in Langnau am Albis.
 Foto: Christian Schenk

